

# praxis *im dialog* 2018

## **Systemisch unterwegs**

### **Familien als Experten in eigener Sache**

Pädagogischer Haltungswechsel in  
der Jugendhilfe am Beispiel  
der Multifamilientherapie

Christian Scharfe, Petra Kiehl

### **Chinesische Impressionen:**

Start der 2. Ausbildung zum Systemischen  
Supervisor in Peking

Inge Liebel-Fryszter, Andreas Fryszter

### **Eine etwas andere Kunstaustellung im Praxis Seminarzentrum Fürth**

Lutz Krutein

### **Systemische Ansätze in der Logopädie**

Jörgen Heise



## Systemisch unterwegs

Schildkröten können Dir mehr über den Weg erzählen als Hasen.  
(Aus China)

Unterwegs sein, heißt Ziele haben und sie verfolgen; und es heißt auch, langsam genug gehen, dass man die Gelegenheiten am Wegesrand entdeckt, Umwege macht, die Landschaft genießt, und das Zusammensein mit den Weggefährten.

Seit bald dreißig Jahren sind wir systemisch unterwegs, haben viele Gelegenheiten entdeckt, manche aufgegriffen, andere liegen gelassen, haben das systemische Denken in anderen Ländern vermittelt, haben neue KollegenInnen kennen gelernt, viele interessante Arbeitsfelder erschlossen und gestaunt, wie viele Menschen systemische Ideen intuitiv umsetzen in ihren Projekten. Wir haben uns über neue Entwicklungen gefreut, und gesehen, wie viel Kreativität das anstößt.

Systemisch unterwegs zu sein, das heißt, Menschen zusammen zu bringen, die sich gegenseitig unterstützen und in ihren Möglichkeiten bereichern. Das kann ein Kunstprojekt oder ein Boxprojekt (siehe PiD 2017) sein, die Multifamilientherapie oder Supervisionskurse in China, oder die systemische Sicht in logopädisches Handeln einfließen zu lassen. Davon handeln die Artikel dieses Heftes.

### Save the date: Unser Jubiläum am 15./16. November 2019

Wir sind auch systemisch unterwegs auf unseren 30sten Geburtstag hin, und den werden wir feiern! Mit einem Symposium zum Thema:

Das Geheimnis der Veränderung und die Kraft der Stabilität.

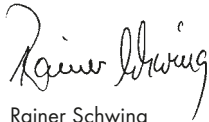
Wir haben systemische KollegenInnen eingeladen, LehrerInnen und Kooperationspartner, die unsere Arbeit beeinflusst haben: Eia Asen, Susanne Altmeyer, Carole Gammer, Friedrich Glasl, Ellert Nijenhuis, Günter Schiepek.

Sie werden über ihr fachliches Fazit aus jahrzehntelanger Arbeit berichten: Was sind die notwendigen Zutaten, um Menschen und Organisationen in Veränderung und Entwicklung einzuladen? Und wir werden das an konkreten Fallstudien veranschaulichen: Veränderung von Familien, von Menschen, von Organisationen, von Kliniken und von Instituten.

Dazu gibt es Austauschforen, ein künstlerisches Rahmenprogramm – lassen Sie sich überraschen – und natürlich ein rauschendes Fest.

Wir wünschen Ihnen viele interessante Perspektiven beim Lesen und wir freuen uns darauf, mit Ihnen unser Jubiläum zu feiern. Halten Sie den Termin frei, es wird sich lohnen.

Herzliche Grüße,



Rainer Schwing

# Familien als Experten in eigener Sache

## Pädagogischer Haltungswechsel in der Jugendhilfe am Beispiel der Multifamilientherapie

**Christian Scharfe, Petra Kiehl**

*„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“. Diese Redeweise wird in der Multifamilientherapie (MFT) eindrücklich umgesetzt. Sie ist ein Beispiel für eine der spannendsten systemischen Entwicklungen, die den Grundsatz, Klientinnen in ihrer Expertenrolle zu würdigen, in ihrem Setting konsequent verankert. Das Albert-Schweitzer-Kinderdorf hat über 10 Jahre mit dem praxis institut für systemische beratung in der systemischen Weiterbildung der MitarbeiterInnen zusammen gearbeitet. Seit 2008 engagiert es sich in der MFT; Christian Scharfe und Petra Kiehl berichten über Konzept und Erfahrungen. Das ASK bietet dazu auch Weiterbildungen an, am 14.11.2018 findet ein praxis-Fachtag dazu in Nürnberg statt mit Dr. Björn Enno Hermans.*

Zu Beginn der 90er Jahre wurde im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gesetzlich verankert, dass Familien aktiv an den zu gestaltenden Hilfeprozessen zu beteiligen sind. Die Position, dass Veränderungsprozesse in der Familie nur mit den verantwortlichen Erwachsenen erfolgreich zu gestalten sind, spielt eine zentrale Rolle. Dabei ist der wichtigste Aspekt für die Kinder, Loyalitätskonflikte zwischen ihren Eltern und dem professionellen Helfersystem durch eine gute Kooperation aufzulösen.

### Die Lebenssituation der betroffenen Familien

Die Problemlagen sind in den zu unterstützenden Familien vielschichtig. Familien, die unter der Begrifflichkeit der Multiproblemfamilie bekannt sind, müssen parallel unterschiedlichste Lebenssituationen bewältigen.

Sie leiden oftmals unter sozialer Benachteiligung, Stigmatisierung und Isolation. Weitere Belastungsfaktoren sind Arbeitslosigkeit, finanzielle Not, sowie Drogen- und Alkoholabhängigkeit. Innerhalb der Familie zeigen sich unter den Familienangehörigen Beziehungs- und Kommunikationsstörungen. Erwachsene sind mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert und finden keine Wege, diese angemessen zu lenken und zu leiten. Die Rollen zwischen Eltern und Kindern verschieben sich und es kommt zu Hilflosigkeits- oder Überforderungsreaktionen. Vernachlässigung der Kinder oder Gewalt innerhalb der Familie können das Ergebnis dieser Prozesse sein. Verstärkend wirkt, dass Elternteile in Multiproblemfamilien oftmals eigene traumatische Erlebnisse in ihrer Biografie hatten, die zu psychischen und psychosomatischen Erkrankungen führen können. Die Erwachsenen erlebten in ihrer Kindheit häufig ähnliche Lebenssituationen und können sich in diesen Belastungs-

situationen auf keine positiven Modelle aus der Vergangenheit berufen, sondern zeigen ähnliche Verhaltensmuster, wie die überforderten Erwachsenen von damals.

In solchen Lebenssituationen aufwachsende Kinder reagieren auf ihr Umfeld mit unterschiedlichsten Verhaltensauffälligkeiten. Oftmals sind sie sehr aggressiv gegenüber Dritten oder Gegenständen. Ebenso können sie einen sehr starken sozialen Rückzug zeigen. Die Kinder haben in der Schule häufig Probleme, den Schulalltag zu bewältigen und leiden unter Lernschwierigkeiten.

### Involvierung von Helfersystemen

Die Familien erleben in dieser belastenden, lang andauernden Lebenssituation keine Selbstwirksamkeit und binden aufgrund der vielen Problemlagen viele Helfer/Helferinnen zur Unterstützung. Dabei ist der

Kontakt von den Hilfeempfängern zu den professionellen Helfenden oft geprägt von Schuldgefühlen, Scham und Ohnmacht. Die Betroffenen erleben sich als gescheitert und erhoffen sich, aus der Not heraus, Entlastung durch die Profis.

Symptomorientierte Hilfen haben zur Folge, dass sich um die Familien herum große Helfersysteme entwickeln. Durch die vielen individuellen Sichtweisen der HelferInnen entstehen wiederum dynamische Prozesse innerhalb des Helfersystems, deren Abstimmungsprozesse sehr zeitintensiv sind. Die Verantwortung für die Veränderungsprozesse wird oftmals von der Familie an die „Professionellen“ übertragen. Gleichzeitig ist der Auftrag an die HelferInnen, das Kind zu „reparieren“, oft zum Scheitern verurteilt, weil das Kind sich aufgrund einer natürlichen Verbundenheit zu seinen Eltern loyal verhält.

### **Notwendigkeit einer systemischen Sichtweise**

Systemisch ausgerichtete Träger der Kinder und Jugendhilfe, wie zum Beispiel der Albert-Schweitzer-Kinderdorf (ASK) Hessen e.V., mit seinen Standorten in Hanau und Wetzlar, suchen deshalb am Bedarf der Familien orientierte Angebote und Methoden. Hierbei ist die rege Beteiligung der Eltern die Grundlage dafür, dass sich für die Kinder positive und nachhaltige Veränderungsprozesse in ihrer Familie entwickeln können. Der Wechsel von einer Kind- zu einer (mehr-)familienzentrierten Sicht, mit

direkter und aktiver Einbeziehung der Eltern und Kinder in den Veränderungsprozess, ist die Basis einer dauerhaften Sicherung des Kindes in seiner Familie. Familien werden auch durch andere Familien in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt, ihre Ressourcen aktiviert, ein Arbeiten auf Augenhöhe gesichert und die Verantwortung für den Hilfe- und Veränderungsprozess bei den Eltern belassen.

Anzuerkennen, dass Familien grundsätzlich fähig und willens sind, eigene Lösungen für ihre Probleme zu finden und umzusetzen, ist die Grundvoraussetzung, um immer wieder neue Schritte in der Arbeit mit dem Herkunftssystem zu gehen.

### **Konzept der „Multifamilientherapie“**

Im Rahmen dieser Differenzierung und Profilierung arbeitet der ASK Hessen e.V. seit 2008 mit dem Konzept der „Multifamilientherapie“ nach Prof. Eia Asen (London) und Prof. Michael Scholz (Dresden).

Prof. Eia Asen setzt seit 40 Jahren das Prinzip der Multifamilientherapie im Marlborough Family Service, jetzt im Anna-Freud-Institut London um. Ein Schwerpunkt der Arbeit an der Klinik ist die Arbeit mit Multiproblemfamilien in einem tagesklinischen Setting.

Unter Multifamilientherapie ist die simultane Arbeit mit mehreren Familien in einem Gruppenkontext zu verstehen. Anstelle der Arbeit mit einer Familie werden dabei 5 - 8 Familien zu einem gemeinsamen Arbeitskontext zusammengeführt.

„...Die Multifamilientherapie verbindet systemische Prinzipien mit gruppentherapeutischen Wirkfaktoren, wie zum Beispiel gegenseitiger Unterstützung, konstruktive Kritik, Modell-Lernen, Rollenspiel und Feedback...“ (Asen/Scholz „Praxis der Multifamilientherapie“ 2009).

Familien werden angeregt, sich gegenseitig zu helfen, indem sie aktiv miteinander in einen Austausch über ihre Fragen und Probleme, ihre Erfahrungen, Lösungswege und dafür vorhandene Ressourcen gehen.

Sie werden zu Experten und Expertinnen für die Probleme anderer Familien. Sie sind somit „ExpertInnen aus Erfahrung“. Ihre bewältigten Alltagssituationen und Erlebnisse befähigen sie, konstruktiv an Veränderungsprozessen für andere Familien mitzuwirken. Sie erleben sich somit nicht nur als Hilfeempfänger, sondern auch als ernst genommener Berater. Dies beinhaltet zudem, dass die Person für ihren Rat wertgeschätzt wird, Anerkennung erfährt und sich ihr Selbstbewusstsein steigert.

Für die Familien, die ähnliche Schwierigkeiten haben, ist es eine neue Erfahrung, sich mit anderen Familien auf Augenhöhe auszutauschen. Viele Familien erfahren durch die Teilnahme an der Gruppe, dass sich die in ihrer Vergangenheit erlebte Isolation und Stigmatisierung reduziert. Der Austausch ermöglicht eine Förderung von Solidarität.

## Familien unterstützen sich gegenseitig

„... Familien sind weniger defensiv, da sie – wie sie oft sagen – alle im selben Boot sitzen. Das führt zu mehr Offenheit und Selbstreflexion und eröffnet damit bessere Möglichkeiten für Veränderungen. Kontakte werden schneller geknüpft und es kommt eine wohlwollende Neugier in Bezug auf andere Familien und deren Leiden und Lösungsversuche auf. Man beginnt sich gegenseitig zu beobachten und zu kommentieren... Das hilft eine neue Perspektive zu entwickeln – vor allem, weil auch gegenseitige Kommentare, einschließlich Kritiken, von den Familien und ihren Mitgliedern oft besser gehört und verstanden werden, als wenn sie von Therapeuten geäußert werden...“ (Asen/Scholz „Praxis der Multifamilientherapie“ 2009).

Eltern bietet sich während der Treffen die Möglichkeit, neue Erfahrungen im Schonraum der Gruppe zu machen und neue Verhaltensweisen zu erproben. Der regelmäßige Rückkopplungsprozess mit den anderen Familien über eigene Fortschritte, Stagnation und Verlauf fördert eine positive Veränderung alter Verhaltensweisen und Kommunikationsmuster. Die Eltern entwickeln immer mehr Eigeninitiative, um Ideen für die Lösung ihrer Probleme zu finden.

## Rolle der Fachkräfte/ Haltungsfragen

Innerhalb der Gruppe werden viele realistische Alltagssituationen eingebaut und somit wird ein unmittelbarer Bezug zum Alltagsleben der Familien hergestellt. Dies können beispielsweise Spiel-, Lern- und Essenssituationen zwischen Erwachsenen und Kindern sein. Zudem werden unterschiedliche Übungen zur Kompetenzerweiterung in die Gruppensitzung integriert. Es werden Interaktionen zwischen den Familienmitgliedern initiiert, um Kommunikations- und Beziehungsmuster sichtbar zu machen. Die Multifamiliengruppe wird immer von zwei MultifamilientherapeutInnen geleitet. In Konflikt- und Lernsituationen bringen sie Familien miteinander ins Gespräch und fördern so eine Verknüpfung zwischen den beteiligten Personen. Ziel ist es, den Austausch der GruppenteilnehmerInnen zu fördern und für auftretende Problemlagen durch die Größe der Gruppe viele Lösungsperspektiven zu entwickeln. Die TherapeutInnen sind für den Rahmen verantwortlich, beteiligen sich aber nicht durch Ratschläge oder eigene Vorschläge an der Lösung. Die Rat suchende Familie wird gestärkt, aus den erbrachten Vorschlägen ihren eigenen Lösungsweg zu finden. Sie kann in der nächsten Sitzung über ihre Erfahrung und die Umsetzung berichten.

Durch den positiven Druck der Gruppe entsteht Verbindlichkeit zwischen den Teilnehmenden untereinander. Das Interesse der beratenden TeilnehmerInnen ist groß, Informationen zu erhalten, ob eine gemein-

sam entwickelte Lösung umgesetzt wurde und wie sie gewirkt hat.

Die Haltung der MultifamilientherapeutInnen ist neben dem methodischen Arbeiten der entscheidende Aspekt zum Gelingen dieses Konzeptes. Wichtige Grundlage für das Arbeiten ist der Glaube, dass sich die Familien mit ihren vielschichtigen Problemlagen verändern können. Die TherapeutInnen müssen den Familien auf Augenhöhe begegnen, ihnen Respekt und Wertschätzung entgegenbringen und Beziehungs- und Kommunikationsmuster wertfrei beobachten können. Sie sollten sowohl experimentierfreudig und kreativ in der Gestaltung der Gruppe auftreten, Reflexionsprozesse initiieren können, als auch humorvoll und aktivierend sein.

Es ist zudem das Ziel, dass die Familien in dem von den TherapeutInnen gesetzten Rahmen für die Abläufe in der Gruppe immer mehr die Verantwortung tragen und die TherapeutInnen sich wiederum immer mehr zurücknehmen.

## Methoden der Multifamilientherapie

Um diese Prozesse in Gang zu bringen, haben die TherapeutInnen viele Gestaltungsmöglichkeiten in der Gruppe. Es gibt viele kreative Übungen, um die Beziehungs- und Kommunikationsmuster in den Familien zu beobachten. Unterschiedliche Settings können genutzt werden, um die Familien ins Arbeiten zu bringen. Der Rollentausch zwischen Eltern und Kindern ist eine davon.

Ebenso können Familien aber auch untereinander die Kinder tauschen, um unbelastet neue Erfahrungen in der Erziehung zu machen. Natürlich gibt es viele Interventionen, die in der Großgruppe stattfinden, es besteht aber auch die Möglichkeit, punktuell nur mit der Kinder- und Erwachsenenrunde zu arbeiten.

Verstärkt werden positive Prozesse durch das Verteilen von Urkunden an die TeilnehmerInnen sowie das Einsetzen von Applaus bei besonderen Leistungen in der Gruppe. Die Sitzungen werden zudem gefilmt und die Familien haben die Möglichkeit, sich besondere Situationen aus den Sitzungen anzuschauen und zu reflektieren. Das Videofeedback hilft somit Prozesse zu analysieren und positive Kommunikation zu verstärken. Zusätzlich kann der Multifamilientherapeut/die Multifamilientherapeutin einzelnen Familienmitgliedern in schwierigen Situationen kurze Einzelinterventionen anbieten. Diese finden vor Ort statt und dauern nicht länger als 10 Minuten.

Neben dem Einflechten von Alltagssituationen in der Gruppe werden auch Orte aufgesucht, an denen für die Familien besonders krisenhafte Momente entstehen. So kann es Sinn machen, eine Multifamilientherapieeinheit in einem Supermarkt oder einem Zoo durchzuführen, weil sich dort oft Konflikte zwischen Eltern und Kindern entwickeln.

Die dargestellten Prinzipien der Multifamilientherapie zeigen die Vielschichtigkeit der Methode gepaart mit einer wertschätzenden und ressourcenorientierten Haltung, so dass belastete Familien eine ernst-

hafte Chance auf Veränderung erleben. Beginnend mit den Erfahrungen aus London gibt es mittlerweile europaweit multifamilientherapeutische Projekte. Die Methode der Multifamilientherapie breitet sich aktuell auch in Deutschland immer weiter aus und wird gegenwärtig in der Jugendhilfe, an Kliniken und in der Schule genutzt.

### Gruppensettings

Es gibt offene und geschlossene Gruppen, die geleitet werden von MultifamilientherapeutInnen, -trainerInnen oder -coachs. Die Familien, die die Gruppen besuchen, sollten ähnliche Problemlagen aufweisen oder Veränderungswünsche mitbringen. Es gibt geschlossene Gruppen, die 6 Wochen jeden Tag intensiv arbeiten, aber auch offene Treffen, bei denen die Eltern über ein Jahr einmal pro Woche zusammen kommen.

### Eltern als ExpertInnen

Die Gruppen zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine hohe Elternbeteiligung haben und aufgrund der besonderen Haltung der TherapeutInnen nachhaltige Veränderungsprozesse entstehen. Familien sind schnell von dieser Art der Familienarbeit überzeugt. Sie sind somit die besten ExpertInnen für dieses Angebot, dessen positive Möglichkeiten sie nicht nur neuen, sondern auch skeptischen Familien bestens erklären können. In vielen Projekten werden des-

halb erfahrene Eltern als ExpertInnen ins Aufnahmeverfahren mit eingebunden. So entstehen vom ersten Kontakt zwischen den Familien verbindende Strukturen, die die Grundlage zur Vernetzung bilden.

### Praxiserfahrungen im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V.

Als wir uns 2008 damit beschäftigten, wie man MFT in die Jugendhilfe adaptieren kann, wurde vor allem der ambulante und teilstationäre Kontext in unsere Überlegungen eingebunden. Wir begannen in den Tagesgruppen und in der Wochen- gruppe/ProFam mit der Umsetzung von MFT. Die zeitliche Dauer war anfangs sehr unterschiedlich, von einmal in der Woche, bis einmal im Monat.

Für uns war es erstaunlich, dass ein Konzept sich so positiv gravierend auf die Familienarbeit auswirkt, wie wir es uns vorher nicht hatten ausmalen können. Die Eltern der Tagesgruppen z.B. nahmen die neue Zusammenarbeit sofort an, kamen einmal in der Woche in die Gruppe und waren begeistert davon, endlich etwas mit den Kindern gemeinsam zu arbeiten und dabei ständig neue Ressourcen zu entdecken oder alte wieder wirksam zu erleben. Diese Form der Familienarbeit hat die durchschnittliche Verweildauer in der Tagesgruppe von bis zu 2,5 Jahren auf 1,25 Jahren gesenkt. Dabei war für die Eltern der zeitliche Mehraufwand, den sie jetzt aufbringen müssen, immer nur zu Beginn ein Problem. Wenn

sich die Eltern und Kinder auf die Gruppe einlassen und erleben, wie dort gearbeitet wird, dann ist ihre Teilnahme an MFT sehr verbindlich.

Im Buch von Asen/Scholz steht im ersten Artikel der Satz: „Wir sitzen alle im gleichen Boot!“. Dieser Satz ist wie ein „Gebot“ und fällt in fast jeder Gruppe, die sich neu findet, so dass wir anfangs dachten, die Eltern hätten das Buch gelesen. Ich habe bisher keine Methode kennen gelernt, die Eltern so schnell zu Experten macht, dass eine Kultur der wertschätzenden Reflexion entstehen kann, auch eigene Unzulänglichkeiten in der Erziehung anzuschauen. Das Erleben, dass es anderen genauso oder vielleicht sogar noch schlimmer geht, erleichtert es den Familien transparent mit ihren Problemen umzugehen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Eltern und Kinder erleben, dass sie wichtig und ihre Meinungen gefragt und erwünscht sind. Bewertungen werden vermieden und die Gruppe bestimmt miteinander, welche Regeln und Normen in der Gruppe wichtig und gut sind. Diese Prozesse zu ermöglichen und durchzuhalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben der MFT-Coaches. Dadurch wird den Familien ein Weg geöffnet, sich auf die Arbeit in der Gruppe einzulassen. In der Arbeit entstehende Effekte sind die Entstehung einer vertrauensvollen Atmosphäre, des sich öffnen Könnens und der Bereitschaft, sich gegenseitig zu helfen und zu vernetzen.

Wir hatten die Idee, dass sich die Familien unterstützen und sich auch privat vernetzen

werden. Dass dies aber in den Gruppen so schnell und nachhaltig umgesetzt wird, damit konnten wir nicht ernsthaft rechnen. Familien helfen sich gegenseitig, egal ob bei einer Kellerentrümpelung, Betreuung der Kinder oder bei Ämtergängen. Das gelingt ohne unser aktives Zutun, sondern nur durch die Schaffung des Kontextes, dass Familien ihre Notlagen ansprechen können und wir verknüpfend fragen, ob jemand solche Situationen kennt und wie er damit umgegangen ist. Diese gemeinsamen Überlegungen bringen Eltern und Kinder dazu, dass sie darüber nachdenken, was dem anderen helfen könnte. Anfangs ist es natürlich leichter zu sehen, was der andere tun müsste, damit sich etwas verbessert. Nach und nach kommen die Familien dazu, dass sie dieses Wissen auf ihre eigene Situation übertragen können. Dabei hilft ihnen die Rückmeldung der anderen Familien. Wichtig ist, dass solche Erfolge bemerkt, gewürdigt und auch gefeiert werden. Es ist nicht zu unterschätzen, dass wir alle gelernt haben, das „Schlechte“ zu sehen, aber das „Gute“ nicht anzuerkennen. So liegt auch ein Schwerpunkt in der Arbeit mit den Familien, dass Stärken bewusster und Erfolge gefeiert werden.

Wenn die Gruppenkohäsion gelungen ist, können die Familien offener über ihre persönlichen kritischen Themen (Erziehungsprobleme, Krisen in der Paardynamik, psychische Belastungen, Finanzen...) reden und sich in den MFT-Settings Unterstützung holen. Dabei machen Kinder die Erfahrung, dass sie wichtig sind und gehört werden, vor allem, wenn es darum geht,

ob sie Ideen für Lösungen haben. Es ist sehr erstaunlich, welche Rückmeldungen schon die Kleinsten geben. Selbst bei Kindern, die noch nicht sprechen können, passiert es, dass sie aus der Spielecke mit einem Teddybären kommen und diesen einem anderen Kind in die Hand drücken, weil sie spüren, dass das Kind traurig ist. Um diese Prozesse zu fördern und weiterzuentwickeln, arbeiten wir viel mit Elementen des Mentalisierens. Es könnte sein, dass ein Kind ein Stethoskop bekommt, mit dem Auftrag, dass es doch mal am Kopf von Mama hören soll, was dort gerade vor sich geht. Kinder entwickeln dann viele Ideen, was man hören kann. Für Eltern ist es manchmal beschämend, wenn sie spüren, was ihre Kinder alles hören oder sehen. Auch diese Empfindungen und der Umgang damit haben Platz in der MFT-Arbeit und werden thematisiert und bearbeitet.

Am deutlichsten spürt man die Empathie der Kinder, aber auch ihrer Eltern, wenn etwas in einem Konflikt „heiß“ wird und eine therapeutische Intervention stattfindet. Dann ist es mucksmäuschenstill in der Gruppe und alle sind gespannt, wie der Konflikt bearbeitet wird und ob alle in der Familie einen geschützten Raum haben. Manchmal dauert es bis zu fünfundvierzig Minuten, in denen alle den Prozess halten und nicht stören.

Danach ist oft eine Pause oder ein Spiel in der Gruppe notwendig, was allen Beteiligten wieder Energie bringt.

Hier wird deutlich, wie flexibel in den MFT-Settings gearbeitet werden muss und welche hohe Aufmerksamkeit und Kompetenz die Coaches mitbringen müssen.



Wir haben MFT mittlerweile in ganz unterschiedlichen Settings eingebaut, wie z.B. Familienklasse, Willkommensklasse (Integrationsprojekt für geflüchtete Familien in Schulen), Ambulante Angebote, Tagesgruppe, stationären Gruppen, Kids-Time (Kinder psychisch kranker Eltern und ihre Eltern), Kita-Familien-Tag, junge Geflüchtete (ohne familiären Hintergrund) und „Kinder aus der Klemme“ (ein Angebot für hochstrittige Paare und ihre Kinder).

Obwohl die Settings nicht unterschiedlicher sein können, haben wir in allen Gruppen ähnliche Erfahrungen wie oben beschrieben erlebt. In der Arbeit mit geflüchteten Familien wurde deutlich, dass der Effekt „wir sitzen alle im gleichen Boot“ sich genauso einstellt, obwohl kulturelle Barrieren erst mal als großes Hindernis in der Zusammenarbeit von uns angenommen wurden. In der Willkommensklasse haben wir erfahren, dass sich die Familien schnell auf unsere Lieder und Spiele eingelassen haben, sich freuten, dass sie mit ihren Kindern einen Vormittag Zeit verbringen und Spaß haben konnten, und dass das deutsche Schulsystem ihnen verständlicher wurde. Sie erleben es aber auch als wertschätzend, dass wir von ihrer Kultur und ihren Erfahrungen in der Schule mehr wissen wollen. So haben einige Kinder in der Willkommensklasse erfahren, dass ihre Eltern mit 40 weiteren Kindern den Raum teilen mussten oder dass der Lehrer eine Autoritätsperson war, die gefürchtet wurde. Manche Familien nahmen sich hier zum ersten Mal nach ihrer Flucht die Zeit, um mit ihren Kindern über das Leben im

Heimatland zu sprechen. Dabei ist es nicht wichtig, dass wir alles verstehen, sondern dass die Familien miteinander ins Gespräch kommen. Es ist spürbar, wie sich die Interaktion und damit die Beziehung der Eltern mit den Kindern verändert – weicher wird. Die Lehrkräfte berichten, dass es den Familien nach der Teilnahme leichter fällt, den Kontakt zu ihnen aufzunehmen und zu halten.

Der Aspekt der Vernetzung und Unterstützung war in der Willkommensklasse auch schnell erlebbar. Familien passten z.B. auf ein Schulkind auf, damit seine Mutter ihr kleineres Kind in die Kita bringen konnte oder eine Frau begleitete eine Mutter zur Kindertagesstätte und half ihr bei der Anmeldung. Auch die sprachlichen Barrieren konnten oft viel schneller überwunden werden, als wir es erwartet hatten, so sprach eine afrikanische Mutter mit einer polnischen Frau italienisch, weil sie schnell feststellten, dass sie diese Sprache (Auffanglager in Italien + italienischer Mann) beide verstanden.

Diese Vernetzung und die schnelle Kontaktaufnahme zwischen den Familien ist die wertvollste Grundlage für die Arbeit mit den Familien in den unterschiedlichsten Settings. Erfolgreiches Handwerkzeug dafür ist, die spielerische Art mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, ihre Ressourcen zu sehen und hervorzuheben und wertschätzend offen Themen anzusprechen, die ihnen schwerfallen und sie belasten. Die intensive Zusammenarbeit mit den Familien ermöglicht, dass sie an ihre Problematiken gehen und sie nachhaltig verändern können.

## Abschließende Bemerkung

„Grundvoraussetzung für den Haltungswechsel in der Jugendhilfe ist eine klare Positionierung der Leitungsverantwortlichen sowohl auf Seiten des freien als auch auf Seiten des öffentlichen Trägers. Dabei geht es nicht nur um eine weitere Methode im Portfolio bestehender Angebote, sondern um einen Paradigmenwechsel in der pädagogischen Grundhaltung“ (aus „Handbuch der Multifamilientherapie“ aus 2017 von Eia Asen und Michael Scholz (Hrsg.)).

Um die Qualität und Nachhaltigkeit von MFT in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern zu stärken, wurde in Deutschland die Bundesarbeitsgemeinschaft für Multifamilientherapie (BAG MFT) gegründet, die zur Zeit aus über 40 Mitgliedseinrichtungen und Einzelmitgliedern besteht. Die in der BAG MFT organisierten Mitglieder sind geleitet von der Idee, dass sich Multifamilientherapie als nachhaltige Methode in Deutschland etablieren kann. Hierfür bedarf es einer dauerhaften Vernetzung, um einen Rahmen zu schaffen, in dem verbindliche Absprachen zur Qualitätssicherung getroffen werden können. Parallel zu diesem Prozess hat sich innerhalb der DGSF die Fachgruppe für Multifamilientherapie gegründet. Beide Organisationen sind miteinander vernetzt und unterstützen den Prozess Multifamilientherapie als Methode in Deutschland zu implementieren.

## Chinesische Impressionen: Start der 2. Ausbildung zum Systemischen Supervisor in Peking

Inge Liebel-Fryszter, Andreas Fryszter

Seit 2009 trainieren ReferentInnen des praxis-institutes systemische Familientherapie und systemische Ansätze in China, im Rahmen der Aktivitäten der Deutsch-Chinesischen Akademie für Psychotherapie. Nach einer Anfrage an das Institut übernahm Andreas Fryszter die Organisation des ersten Kurses in Familientherapie; Inge Liebel-Fryszter und weitere Kolleginnen aus dem Institut entwickelten das Curriculum und waren als Trainer dabei. Nach dem großen Erfolg des ersten Kurses wurde ein Supervisionskurs als Pilotprojekt gestartet, vor kurzem begann der zweite Durchgang. Auch ein weiteres Curriculum in Krisen und Konfliktinterventionen ist nach zwei Einzelkursen in der Planung. Andreas Fryszter und Inge Liebel-Fryszter berichten über ihre Erfahrungen aus den Supervisions-Weiterbildungen.



Unsere Gruppe und das Ausbilderteam auf dem obligatorischen Foto, das in China zu Beginn jeder Ausbildung gemacht wird.

In Beijing haben wir Ende Oktober das erste Seminar des zweiten „Continuous Advanced

Supervisionstraining for Systemic Family Therapy 2017 - 2019“ erfolgreich abgeschlossen.

Es startete während des als historisch bewerteten 19. Parteikongress der Communist Party China. Hier wurde als neuer dialektischer Widerspruch die Fehlentwicklungen in der Entwicklung des Landes einerseits und andererseits den zunehmenden Bedürfnissen der Bevölkerung in Richtung Demokratie, Kultur, Gesundheitsversorgung, Umwelt und Freizeitgestaltung erkannt. Bisher war seit Deng Xiao Ping der Widerspruch zwischen der ökonomischen Entwicklung einerseits und den Bedürfnissen der Bevölkerung andererseits Grundlage für die 5-Jahrespläne. Fortbildung und Entwicklung des Mental Health Systems sind insofern weiterhin stark im Fokus chinesischer Politik.

Wir kamen von einer Reise aus Xinjiang an den Grenzen zu Pakistan, Kirgistan, Afghanistan und Tadschikistan. Hier verlief die alte südliche Seidenstrasse. Wunderbare Landschaften und Menschen hatten wir erlebt, hohe Berge (Pamir, Karakorum und

Tibetische Berge), die Wüste Taklamakan, Oasenstädte wie Kashgar, Yarkand, Khotan hatten wir gesehen. Eine unglaubliche Mischung an Menschen lebt dort: Han, Kirgisen, Tadschiken, Uiguren, Mongolen, Pakistani. Erstmals war für uns die Verbindung von Ostasien und Europa spürbar. Vieles ist uns auch in Deutschland durch die Einwanderungen der letzten Jahrzehnte bekannt.

Dort hatten wir sehr offen die totalitäre Seite Chinas erlebt. Militär, Überwachung, Propaganda, militarisierte Strukturen in der Zivilgesellschaft, die uns einerseits Bewegungsfreiheit nahmen, andererseits sehen ließen, wie Menschen sich in solchen Strukturen arrangieren, einrichten und ihre Leben weiterleben. Ständig fahren während des Tages Polizeiautos mit Sirenen langsam durch die großen Straßen von Kashgar. Städte und Gebiete waren gesperrt für Ausländer. Seit den Unruhen vor 3 Jahren befindet sich die Gegend in einem Ausnahmezustand. Auch werden die Spielräume von Menschen unterschiedlichst genutzt. Dies war eindrücklich. Wir hatten diese Seite des chinesischen Staates bisher in keiner Gegend Chinas wahrgenommen. Beijing erschien uns dagegen wie ein Erholungsgebiet. Unsere Kollegen in Peking wussten nicht von dieser Art der Lebensbeschränkung durch allgegenwärtige Polizeipräsenz in Xinjiang.

Wir fanden ein sehr abgesichertes Beijing mit sauberer Luft und wenig Menschen vor. Viele Unternehmen hatten Zwangsferien, um die Stadt sicher und sauber zu halten. China verändert sich sehr schnell. Beijing ist

wieder voller Fahrräder. Mietfahrräder stehen an allen Ecken. Auch unsere Kollegen fahren jetzt mit Mietfahrrädern und haben keine eigenen mehr. In Haidian (dem Klinik- und Universitätsbezirk) sind auch wieder sehr viele Radfahrer unterwegs. Im Frühjahr 2016, bei unserem letzten Aufenthalt, gab es kaum noch Fahrräder. Wir reihten uns in die Fahrradfahrer ein und genossen es irgendwie nun schon dazuzugehören: Vertraute Wege, vertraute Abläufe. So gibt es Bekanntes aber auch jedes Mal unglaublich viel Neues. Viele Chinesen bezahlen nun per Handy über WeChat. Läden, ganze Straßenzüge waren weg oder nicht wiederzuerkennen.

Nach nunmehr 8 Trainings in China im mehr oder weniger gleichen Team hat sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt. Das Supervisionsbaby dankt es und entwickelt sich prächtig. Hintergrund der Supervisionsausbildung ist, dass es zumindest in den Großstädten und größeren Städten ausgebildete chinesische Systemiker gibt, die nun ihre jüngeren KollegInnen supervidieren. Dies geschieht aber wie bei uns in Deutschland in den 80er Jahren ohne entsprechende Fortbildungen. Unsere familientherapeutischen Kollegen vollziehen selbst gerade die Wende von der Familientherapie zur systemischen Therapie und der Anwendung des systemischen Ansatzes in anderen Feldern. So hat dieses Training erstmals das Wort "systemisch" im Titel.



Unser Ausbilderteam

Zum ersten systemischen Supervisionskurs 2014 - 2016 hatten sich ca. 54 TN angemeldet. Dieses Mal waren es über 100. Mit 58 ausgewählten TN, die alle systemische Grundausbildungen hatten, konnten wir starten. Die Gruppe bestand aus ca. 25 Ärzten, mehrheitlich Psychiater, ca. 15 TN kamen aus dem pädagogischen Feld (Psychologen, die in der Schule/Gefängnis, Kinderschutzbereich arbeiten), einige TN arbeiten in administrativen Feldern oder im Profitbereich. Viele TN haben Leitungsverantwortung. Die Altersspanne reichte von 32 bis 63 Lebensjahren. Wie bei uns waren es mehrheitlich Frauen, immerhin waren 1/3 Männer.

Wir starteten mit dem bewährten Lehrerteam Dr. Tang Deng Hua, der das 6. psychiatrische Hospital in Beijing leitet, Dr. Liu Dan, die in einer großen Beratungsstelle für Studenten an Chinas bekanntester Universität arbeitet, dort auch Psychologie lehrt und Vizepräsidentin der DCAP ist, Dr. Ling Hong, die die Weiterbildungsabteilung des 6. Hospitals leitet und dort auch als Kinder- und Jugendpsychiaterin arbeitet. Assistenzlehrer waren erfahrene und „outstanding“ Teilnehmer unseres ersten Ausbildungsganges „Systemische Supervision“.

### **Ein paar Reflexionen zur Ausbildung:**

#### **Curriculum:**

Es gab viel Lob für das Curriculum. Gerade die übenden Elemente wurden als sehr

hilfreich wahrgenommen. Tägliche Demonstrationen der „deutschen Lehrer“ in zwei Halbgruppen wurden aufmerksamst verfolgt, reflektiert und hinterfragt, sowie eifrigst protokolliert. Besonders sehr genaue, kleinschrittige Demonstrationen und der Einbezug des emotionalen Systems mit Focus auf den Körper überzeugte.

Das bewährte Vorgehen aus unseren sonstigen Trainings, viel Joining und Vernetzung in den ersten zwei Tagen, generierte relativ schnell Entspannung und sorgte für eine gute Lernatmosphäre. In das Supervisionscurriculum flossen Strukturen von „Zhong De Ban“ (die deutsch-chinesische Klasse) ein, die DGSF Ausbildungsstandards für Supervisoren und Bewährtes aus der Arbeitsweise des Praxis-Instituts Hanau. Danke dafür an das praxis institut.

Unsere Art zu lehren unterscheidet sich deutlich von der in China üblichen Art. Die kognitive Vermittlung steht dort im Vordergrund. Demonstrationen und Übungen, in denen man die Lehrenden direkt beobachten und erleben kann, sowie intensive Übungseinheiten mit Selbsterfahrung und Feedback sind eher selten zu finden. Es wird eher frontal gelehrt. Die Wissensvermittlung ist kognitiv ausgerichtet und weniger auf handwerkliche Aspekte und Entwicklung der Persönlichkeit.

#### **Arbeit mit Übersetzung:**

Wir lehren dort in Englisch und werden ins Chinesische übersetzt. Ca. 50 % der Gruppe spricht englisch, allerdings oft nicht sehr flüssig. Die Arbeit mit Übersetzern ist für uns immer gewohnter. Sie bringt zusätzliche

Kooperationselemente in die Gruppe ein. Das gesprochene Wort ist einfach nicht mehr ganz das eigene. Einige Male haben wir zu unseren Übersetzern in der Gruppe gesagt: „You are my mouth and my ear. We and the whole group depend on you.“ Wenn dann die Lehrmethoden und Arbeitsstrukturen funktionieren, freuen sich ein paar mehr Menschen mit. Im Verlaufe der Woche wurden die zurückhaltenden TN offener. Einige fingen auch an, ihr Englisch auszuspacken und zu sprechen. Unter den Teilnehmern entsteht Kooperation zwischen den englisch sprechenden und den anderen. Durch die Übersetzung werden Prozesse verlangsamt. Uns Trainern verlangt es sehr klares „leading“ ab. Es ist nötig, Unterbrechungen zu setzen und Führung zu übernehmen, ohne Prozesse sprachlich bis ins letzte verstanden zu haben, sonst geht man „lost in translation“. Auch haben wir unser Pacing im Sinne von Bodyreading und -tracking durch die Arbeit mit Übersetzern geschult. Selbstbewusstsein und Offenheit gegenüber Fremdem wird durch solch ein „crossculture training“ sicherlich gefördert.



## Kulturelle Beobachtungen zu China und Deutschland:

Was nun genau chinesisch ist und was deutsch, wissen wir immer noch nicht. Der Umgang mit Hierarchie ist sicherlich anders und spiegelt sich in der Lehre. Zu Beginn waren die TN irritiert und berührt, wenn wir uns zur Beobachtung und Supervision in kleinen Arbeitsgruppen auf den Boden hockten und damit auf Augenhöhe begaben. Wenn TN sich gesehen, bestätigt, unterstützt fühlten, drückten sie Ehrerbietung aus, in dem sie sich während ihres Redebeitrages hinstellten. „Laoshe“ heißt im chinesischen Lehrer. Wir werden oft als „Laoshe Inge und Laoshe Andreas“ angesprochen. Unsere chinesischen Kollegen lösten die hierarchischen Regeln uns gegenüber teilweise auf und gaben den TN damit auch die Erlaubnis das selbst zu tun. Ein Beispiel: Beim gemeinsamen Essen sitzt die ranghöchste Person in China üblicher Weise gegenüber der Tür. Dr. Tang nahm diesen Platz dieses Mal ausdrücklich nicht ein – auch nach längerem hin und her. Er machte damit deutlich, dass er traditionelles hierarchisches Denken in unserem Lehrerteam auflösen will.



Spezifisch und operationalisiert zu denken fällt den TN schwer. Unkonkret, assoziativ zu denken und Dinge eher offen zu lassen scheint in China üblicher als bei uns. Das macht auftragsorientiertes Arbeiten und Abgrenzung für die allermeisten TN extrem schwer. Ein offenes Nein, insbesondere gegenüber hierarchisch höher gestellten Menschen oder Menschen, die um Gefallen bitten, bringt in der chinesischen Gesellschaft Schwierigkeiten. Es wird viel dafür getan, Beziehungen zu harmonisieren, zu erhalten und den Status Quo aufrechtzuerhalten. Die Abhängigkeit voneinander ist höher. Sicherlich auch, weil man dicht an dicht lebt. In Übungen wie dem Auftragskarussell, in denen man zunächst alle Aufträge im Umfeld des Supervisors/Therapeuten sammelt und dann lernt, Aufträge, die nicht gehen, zurückzuweisen oder zu modifizieren, wird diese Schwierigkeit dann deutlich. Natürlich kommt man auch in China in erhebliche Schwierigkeiten und erntet Unzufriedenheit, wenn man Aufträge übernimmt, die nicht möglich sind und die Teilnehmer sind sehr interessiert, an diesem Punkt zu lernen. So passten wir uns an die Bedarfe an und übten nach einem Auftragskarussell die Abgrenzung.

SMART-Ziele bei der Auftragsklärung herauszuarbeiten bedurfte starker Unterstützung und Strukturierung unsererseits. Dies hat zum Teil sicherlich mit der Struktur der chinesischen Sprache zu tun, die stark symbolhafte Elemente hat und je nach Kontext viele Bedeutungen zulässt. Nicht zufällig haben wir von der chinesischen

Kultur den Satz gelernt: „Der Weg entsteht beim Gehen.“ Trotzdem ist es natürlich hilfreich, klare Ziele zu Beginn eines supervisorischen oder therapeutischen Prozesses zu haben, wenn dies möglich ist! Und natürlich ist die Abhängigkeit des Supervisees im Prozess extrem hoch, wenn keine Ziele vereinbart sind, weil dann der Supervisor stark bestimmt, wohin die Reise geht! Immer wieder Zielbestimmung mit dem Supervisee oder Klienten entspricht den systemischen Grundannahmen von möglichst weitgehendem Einbezug des Gegenübers auf Augenhöhe und möglichst weitgehendem Erhalt von Autonomie. Natürlich sind andere systemische Strategien wie „Navigieren beim Driften“ (F. Simon und G.Weber) und „Polynesisches Segeln“ (G. Schmidt) dann für unsere chinesischen Kollegen neben SMART-Zielen besonders wichtige Alternativen.

Eine Erkenntnis von uns aus der Arbeit in China ist, dass jeder therapeutische Ansatz als eigene Kultur gesehen werden kann, mit besonderen Werten, eigenen Ritualen und Umgangsweisen und einer speziellen Sicht auf die Welt. Der systemische Ansatz ist in einigen Punkten dichter an der deutschen Kultur und in anderen Punkten schwerer für Deutsche zu erlernen. Klare Ziele mit Klienten zu definieren und Abgrenzung bei schwierigen Aufträgen fällt uns Deutschen wohl einfacher als Chinesen. Ressourcenorientierung und Komplimente machen ist in Amerika sicherlich einfacher zu lehren als in Deutschland.





### **Kooperation und Versorgung:**

Hier lernen wir im Teacher-Team, welches aus 7 chinesischen KollegInnen und uns beiden besteht. Das Prozedere in der Kooperation ist ebenfalls anders. Oft wurden wir zu Beginn der Diskussion gefragt, wie Dinge gestaltet werden könnten. Unsere Vorschläge wurden dann diskutiert. Wie die Ergebnisse dann genau aussehen, erfuhren wir nach allerhand Hin- und Her-Diskussionen in chinesisch, was uns vom Prozess ausschloss. Wenn unsere Vorschläge in den Rahmen passten, wurden sie oft angenommen. Fragten wir unsere chinesischen KollegInnen, legten diese ihre Position zu Beginn der Diskussion oft nicht gern fest, während wir die Tendenz haben, Positionen einzunehmen und diese auch zu vertreten. Unser Vertrauen in kooperative Prozesse wurde durch diese für uns teilweise undurchsichtigen Prozesse eher gestärkt, denn die Ergebnisse waren in der Regel sowohl menschlich als auch fachlich passend. Was wir auch noch nie erlebt haben in unserem Arbeitsleben, dass wir am Ende mehr Geld bekamen, als kontraktiert. Ganz chinesisch: „Wir sind mit Eurer Arbeit sehr zufrieden. Sie gibt uns und unserer Entwicklung viel. Ihr habt Euch exzellent vorberei-

tet. Da Ihr ja in China gereist seid, möchten wir Euch Eure Reise teilweise bezahlen.“

Die Versorgung ist einfach schön: Hilfen bei Fahrradpannen, Erledigung von Wäscheaufträgen, Mittagessen nach Wunsch – Planung unseres halben Tages frei, eine Einladung zu einem Sinfoniekonzert. Die Begründung unserer chinesischen Kollegen: Wir wollen, dass Ihr gesund bleibt. Unser Eindruck ist, dass körperliche und auch technische Versorgung in China deutlich wichtiger genommen wird. Entsprechende Ressourcen werden zur Verfügung gestellt. Es gibt ein Team aus ca. 7 Personen, die sich um die Versorgung, Erledigung von Organisationsaufgaben und Technik kümmern.

### **Arbeit mit Emotionen:**

Da wir uns in den letzten Jahren beide viel mit der Frage der emotionalen Systeme und der Neurozeption beschäftigt haben und beide ja auch Psychodramatiker sind, haben wir bei den Warm-up Übungen und bei dem Input über Joining und Eröffnungsrunde in der Supervision eine „lecture“ über die emotionalen Systeme des kurz und langfristigen Überlebens gehalten. Wir haben in unseren Demonstrationen und Supervisionen der Kleingruppenarbeiten stark die nonverbale Ebene einbezogen und konsequent ressourcenaktivierend gearbeitet. Wir haben ihnen beigebracht, auf Entspannung und Beruhigung zu achten, damit kreatives und smartes Denken möglich wird. Dies hat sie nachhaltig beeindruckt. Bisher sind

emotionale Prozesse eher dem psychodynamischen Ansatz zugeordnet. Das BASK Modell zur Aktivierung von Ressourcen und Lösungsphysiologie wurde fleißig geübt. Dieser Einbezug des Körpers und der Emotion war für unsere Teilnehmer überraschend. In ihrer bisherigen Ausbildung dominierte der verbal-kognitive Ansatz. Ressourcenorientierung bestand dabei meist im Benennen von Stärken ohne zu prüfen, ob die Aktivierung im Körper des Supervisees/Klienten auch tatsächlich stattfindet und ob er selbst diese Aktivierung spürt und wahrnehmen kann. Wir legten deshalb einen Schwerpunkt auf diesen Aspekt, denn nur gefühlte Ressourcen sind schließlich wirksam.

### **Struktur:**

Mit einer grundlegenden Moderationsstruktur im Eröffnungsseminar zu arbeiten war ein großes Bedürfnis der Teilnehmer. Die Herausforderung war für unsere TeilnehmerInnen allerdings, ihren Supervisees gegenüber in wohlwollende Dominanz zu gehen und diese Moderationsstrukturen dann auch zu setzen. Natürlich ist ihnen klar, dass eine gute Supervision Struktur braucht, da vor allem in Gruppensupervisionen sonst leicht eine Welle aus schnellen Hypothesen und direkten Ratschlägen über dem falleinbringenden Kollegen zusammenschlägt. So gibt es einerseits ein großes Bedürfnis, klare Vorgehensweisen zu haben und zu wissen, wie man es macht. Die etwas ausufernde und assoziative Art in China zu dialogisieren, steht im Gegensatz dazu. Strukturen und Vorgehensweisen mittels

„leading“ einzuführen und zu halten und zugleich den Prozesscharakter von Supervision zu berücksichtigen, wird wohl eine der Herausforderungen für die TN im weiteren Training sein.



### **Systemisch:**

Die Teilnehmer der Gruppe hatten nahezu alle systemische Grundausbildungen in „Zhong de Ban“ bei Liz Nicolai und Kollegen oder in länger zurückliegenden Ausbildungen. Wir konnten feststellen, dass systemische Grundlagen vorhanden sind. Von Selbstorganisation auszugehen, in Systemen zu denken, das Konzept der Neutralität, die konstruktivistische Auflösung von Objektivität, zirkuläre Fragen, Skulpturen, reflecting team Strukturen war den meisten bekannt. Dies machte die Arbeit leicht und angenehm. In einer internationalen systemischen Gemeinschaft zu arbeiten stärkt Identität – für uns und für die TeilnehmerInnen. So fühlt es sich an. Die Welle Emotionspsychologie gekoppelt mit Ergebnissen neurobiologischer Forschung, die hier die Therapieszene und auch die systemischen Landschaft seit einigen Jahren bereichert hat, ist in China noch nicht ganz angekommen. Den

Menschen konsequent als sich selbst organisierendes, zirkulär interagierendes biopsychosoziales System anzusehen, ist in China unter Systemikern ausbaufähig.

### **Evaluation:**

Das erste Supervisionstraining wurde von der Beida University wissenschaftlich evaluiert. Die Ergebnisse wurden in China in einem Fachartikel veröffentlicht. Teile davon haben wir in einem Artikel für die Zeitschrift „Kontext“ verwendet und um eigene Überlegungen erweitert. Dieser Artikel wird demnächst erscheinen. Für den zweiten Durchgang ist eine erweiterte qualitative und quantitative Evaluation geplant, die Effekte eines „crosscultural trainings“ mitberücksichtigen soll. Dies könnte auch für Evaluationen unserer Weiterbildungen in Deutschland interessant sein.

# Eine etwas andere Kunstausstellung im Praxis Seminarzentrum Fürth

Lutz Krutein

Das praxis-institut für systemische Beratung widmet sich der Lehre in systemischer Beratung und Familientherapie. Und wir sind in gewisser Hinsicht auch ein Familienbetrieb: viele Töchter und Söhne unserer KollegInnen wirken bei uns mit. Ein besonderer Glücksfall: Lena Miller, Kunstschaffende und Kunstmanagerin, Tochter unseres Kollegen Peter Miller und seiner Frau Gudrun, unterstützt uns seit Jahren, unser Seminarzentrum in Franken, in Fürth-Poppenreuth mit Kunstausstellungen zu verschönern, mit großem Erfolg. Diesmal ist etwas besonders Schönes entstanden; schon die Vernissage war ein Genuss und vermittelte eine Begegnung von einer schönen Intensität, wie wir sonst nicht hatten. Und die Bilder sind eine farbenfrohe Inspiration für unsere Arbeit. Wer da gemalt hat, und wie alles zusammenhängt, darüber berichtet Lutz Krutein, Künstler und Kunstanstifter.

**LEBENSKÜNSTLER**  
Eine Ausstellung mit Kunstwerken aus dem KUNSTRAUM  
der WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg

Eröffnung  
**Freitag, 24.11., 19 Uhr**

Strahlende Farben, lebendige Stadtlandschaften, echte Charakterköpfe!  
In der aktuellen Ausstellung im Seminarzentrum praxis-institut Nürnberg des KUNSTRAUM der WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg eine Auswahl neuer Arbeiten.

Als kunstbegabte, erwachsene Menschen mit einer geringen Behinderung haben sie im KUNSTRAUM die Möglichkeit ihre Begabung zu nutzen, weil ihnen ein Rahmen zur Verfügung steht, in dem sie strukturiert arbeiten und sich anstrengen können. Sie sind Lebenskünstler durch und durch.

Wir freuen uns auf vielseitigen Kunstgenuss und laden herzlich ein zur:  
**Vernissage am Freitag, 24.11.17 um 19 Uhr**  
mit Musik von TST/TUSIK.

Die Ausstellung ist danach zu sehen  
vom 24.11.17 bis 31.5.2018  
Büroöffnung durch Vernissage:  
kontakt@atelier-miller.de

praxis-institut  
im Seminarzentrum Franken  
Haus-Negele-Str. 18  
90765 Fürth-Poppenreuth  
www.praxis-institut.de

WerkStadt Lebenshilfe  
www.WerkStadt-Lebenshilfe.de  
Theaterbild: Harald Ails

## Eine Fabriketage in Eberhardshof

Im Westen der Stadt Nürnberg, auf den großen Geländen der ehemaligen AEG und Triumph-Adler Werke liegt ein Atelier, in dem sich an fünf Tagen der Woche etwa 15 - 20 Künstlerinnen und Künstler zusammenfinden und an ihren Werken arbeiten. Das Besondere an diesen Kunstschaffenden ist das Attest einer so genannten „geistigen Behinderung“. Deshalb ist dieser Arbeitsbereich formal und auch administrativ der WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg, einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, zugeordnet. Anders als in anderen produzierenden Abteilungen der WerkStadt wird jedoch im KUNSTRAUM selbstbestimmt gearbeitet. Die KünstlerInnen legen



selbst fest, was, wann und wie viel sie produzieren und welche Materialien sie dazu verwenden. Diese Arbeit verlangt neben dem tiefen Interesse ihrer Schöpfer vor allem viel Freiraum, fachlichen Austausch und eine ruhige Atmosphäre. Lediglich die Arbeits- und Pausenzeiten richten sich nach den Regeln der WerkStadt, ansonsten nutzt der KUNSTRAUM das große Hilfs- und Unterstützungspotenzial des Hauses: die medizinische Pflege, den Fahrdienst, soziale und psychologische Hilfen und den Mittagsservice.



Mit der Einrichtung des KUNSTRAUM-Ateliers kommt die WerkStadt einem deutlich zunehmenden, öffentlichen Interesse an der Kunst von Menschen mit Behinderung entgegen. Denn weltweit mehren sich Sammlungen und Ausstellungen unter Begriffen wie Art Brut oder Outsider Art. So werden seit 2013 z.B. auf der Biennale von Venedig Werke von Menschen mit einer geistigen Behinderung ausgestellt. Diese besondere Kunst trägt nicht zuletzt zu einem Bewusstseinswandel bei, denn sie hat sich Wirkungsmöglichkeiten erschlossen, auch in den darstellenden oder angewandten Bereichen, die mitten in den etablierten Kunstmarkt hineinweisen. In diesem Zuge etablieren sich weitere künstlerische Ateliers und Studios für KünstlerInnen mit Behinderungen in Europa und insbesondere in Deutschland.



Der KUNSTRAUM stellt seinen MitarbeiterInnen seit 2011 einen Rahmen zur Verfügung, in dem sie strukturiert arbeiten und sich entwickeln können, der für sie geeignetes Arbeitsmaterial und fachliche Hilfe bereithält oder in dem ihre Werke kunstinteressierten Menschen angeboten werden. Er vollzieht den Spagat sowohl Ort der künstlerischen Arbeit als auch der

künstlerischen Begleitung zu sein. Darüber hinaus ebnet der KUNSTRAUM Wege zu den Märkten der Kunst als Galerie und in Form von Ausstellungen.

### **Was verschafft dieser Kunst so eine unerhörte Aufmerksamkeit?**

Die Frauen und Männer im KUNSTRAUM sind zwischen 20 und 48 Jahre alt und sie schaffen Bildwerke, die regelmäßig Normen der Wahrnehmung sprengen, weil sie ästhetische Regeln der Kunst brechen, weil ihre Schöpfer die Vielzahl der gesellschaftlichen Normen nicht einhalten und nicht verinnerlichen. Sie fügen sich aus diesem Grund auch nicht in eine Verwertungsgesellschaft, die sich die kostenoptimale Nutzung der menschlichen Arbeitskraft zum Ziel erklärt. Sie sind weitgehend unbestechliche Individualisten mit besonderen Bedürfnissen und Vorstellungen und sie werden deshalb zwangsläufig zu Protagonisten einer Gegenbewegung des perfekt organisierten Lebens. Sie sind sich dieser Rolle durchaus bewusst und präsentieren sich stolz als „Outsider“-Künstler. Dabei brauchen sie sich den freien Gestus nicht antrainieren. Sie haben gar keinen anderen, der ihnen da etwa zur Auswahl stünde. Jedes ihrer Werke ist an sich ein Symbol für eine andere, mögliche Lebensanschauung, die vielen Erwachsenen im Innersten aus unbeschwerteren Zeiten bekannt ist, die sie sich aber mit zunehmenden Verpflichtungen abgewöhnt haben. Viele der Outsider-Arbeiten verfügen über die Kraft, den Betrachter mit

seiner einstigen Unbeschwertheit zu verbinden und die Erinnerung daran wieder zu erwecken. Für die, die diese Werke zu lesen wissen, sind sie immer wieder kleine Wegweiser zum Glück.

### **Die Lebenskünstler**



### **Abstrakt**

Harald Alfa liebt den männlichen Auftritt, seine Krawatten, Hüte und Anzüge und er liebt den festen Händedruck und den tiefen Blick in die Augen. Wenn er malt, dann presst er den Bleistift mit Wucht aufs Papier, umreißt seine Bildschnipsel, die er aus Figuren, Landschaften oder Portraits ausschneidet, um an deren Konturen zu gelangen. Manchmal fügt sich so etwas

zusammen, das der Vorlage ähnelt, manchmal entsteht völlig Neues. Meist hat er den Wunsch, sein Bild farbig auszumalen. Er verwendet dann kräftige Farben, lässt Gesichter rot blau oder grün leuchten, gibt Landschaften oder Stilleben durch Farbverfremdungen völlig neue Bedeutungen. Sein Pinselstrich ist selbstbewusst, der Farbauftrag rhythmisch, fast schraffierend, und obwohl er wenig anmischt, gelingt es ihm immer wieder, seine Farben nicht flächig, sondern natürlich belebt wirken zu lassen.

## Surreal



Manja Horn arbeitet sich ruhig und stetig vorwärts, denn sie ist eine stille Beobachterin mit feinen Sinnen. Sie erfasst ihr Lebensumfeld genau und ist in der Lage, erstaunlich komplexe Details aus ihrer Erinnerung hervor zu zaubern und diese in unterschiedlichsten Landschaftsbildern und Architekturdarstellungen wie in einer Collage zu platzieren. Ihre Arbeiten folgen in der Regel einer durchdachten Komposition und erzeugen einen feinen Klang, oft in Erdtönen und anderen warmen Farben. Im

KUNSTRAUM fühlt sie sich richtig wohl. Hier kann sie sich auch für neue Inhalte und Techniken öffnen und für Gemeinschaftsarbeiten begeistern.

## Karikierend



Daniel Moser leidet unter einer starken Sehbehinderung. Umso stärker ist seine Vorstellungskraft, die er aus gedruckten und elektronischen Medien nährt, die er – im Gegensatz zur vorbeieilenden Wirklichkeit – in Ruhe betrachten kann. Diese Bilder, die er in seinem Gedächtnis archiviert, kompletieren den kleinen Ausschnitt der Realität, den er wahrnehmen kann. Und so ist seine Arbeit immer eine Interpretation und Montage mehrerer Wahrnehmungen. In seinem Werk beschäftigt er sich viel mit Stadtlandschaften, ihrer Architektur und dem sozialen Raum. Hier und da tauchen Sprechblasen mit Kommentaren seiner Protagonisten auf und stets gibt es irgendwo einen Copyright-Hinweis. Er ist stolz auf seine Bilder, zeigt sie gerne vor, auch im Internet. Die nähere Betrachtung lohnt sich.

## Expressiv



Nilüfer (Lili) Yildirim liebt die Menschen. Deshalb zeichnet und malt sie diese unablässig, vor allem Gesichter oder Figuren. Sie forscht, fragt, lernt in einem fort, fordert Kritik und Rat ein, vergisst diese manchmal wieder und nimmt sofort einen neuen Anlauf, um an einer ihrer bereits begonnenen Arbeit weiter zu malen. Hunderte Bilder hat sie bereits geschaffen und aus allen Köpfen, die dort zu finden sind, blicken die Augen mit einer besonders dringenden Intensität. Es winken ungeschickte Hände - zu klein, zu groß, zu viele sind es oft - und Haare wallen in allen möglichen Farben und unglaublicher Fülle über bunten Kleidern mit großen Knöpfen und vielen Verzerrungen. Erstaunlich ist dabei die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Protagonisten, die süßlich lächeln, schreien, traurig blicken oder gar borniert. Einzig ein Lachen kommt eigentlich nicht vor.

## Eine etwas andere Ausstellung und ihre Kuratorin



Lena Miller ist Kulturgestalterin mit mehrjähriger Erfahrung in der Theaterarbeit und der Präsentation Bildender Kunst. Sie arbeitete u.a. beim Nürnberger Theater Pfütze und bei der Stadt Nürnberg im Kulturladen Schloss Almoshof, in dem sie die wechselnden Ausstellungen organisierte und betreute. Sie hat sich außerdem als freie Künstlerin, Illustratorin und Kuratorin einen Namen gemacht. Die Ausstellung der „Lebenskünstler“ im Praxis-Institut geht auf ihre Idee und Initiative zurück. Den KUNSTRAUM und seine Leute kennt sie schon lange und so fiel es ihr leicht, Rainer Schwing, Leiter des Praxis Instituts, von dem Versuch einer Ausstellung mit Arbeiten aus der WerkStadt zu überzeugen. Das Experiment gelang zu aller Zufriedenheit und so öffnete das Seminarhaus am 27. November 2017 seine Türen für zahlreiche Gäste und natürlich für die KünstlerInnen des KUNSTRAUMs.







## Vorankündigung

Von Herbst 2018 bis ins Frühjahr 2019 planen wir hier in unseren Institutsräumen in Hanau, Ulanenplatz, eine Kunstausstellung der Künstler des **KunstRaum** Brockenhaus!



Der KunstRaum im Brockenhaus Hanau ist eine Kunstwerkstatt, in der Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen künstlerisch arbeiten. Sie können ihr Talent entfalten und werden dabei unterstützt, ihre eigene Bild- und Formensprache zu entwickeln. Neben dem freien künstlerischen Arbeiten werden thematische Ausstellungen vorbereitet. Kooperationen mit anderen Institutionen und der Austausch mit anderen Künstlern und Kunstinteressierten sind ein wichtiger Teil der Atelierarbeit. Die regelmäßige Teilnahme an Wettbewerben gehört ebenso zum Konzept.

Der KunstRaum bietet den hier beschäftigten Künstlern ein Forum, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Atelier veranstaltet Einzel- und Gruppenausstellungen im öffentlichen Raum.

Besucher sind eingeladen, sich über den KunstRaum zu informieren, aktuelle Arbeiten zu sehen und mit den Künstlern ins Gespräch zu kommen. Bilder und Objekte aus dem KunstRaum können erworben werden.

KunstRaum im Brockenhaus Hanau, Lambostr. 52, 63452 Hanau, Tel.: 06181/1801116



## Save the date: Vernissage am Freitag, 09.11.2018 um ca. 17 Uhr

mit Musik von Moussa Diabate  
in Hanau, Ulanenplatz 6

Infolyer und Informationen in Kürze auf unserer Homepage!

# Systemische Ansätze in der Logopädie

## Jörgen Heise

*Systemische Familientherapie stammt aus der Arbeit mit Familien, die zum Teil mit schwerwiegenden Symptomentwicklungen belastet waren; Psychosen, Alkohol, Essstörungen, Delinquenz. In der Folgezeit haben sich systemische Ansätze in eine Vielzahl von Berufsfeldern hinein entwickelt und wichtige neue Impulse ermöglicht. Dies ist seit langem ein wichtiges Anliegen unserer Arbeit im Institut: Systemisches Arbeiten für eine Vielzahl unterschiedlicher Arbeitsfelder zu erschließen. Denn immer wenn es auf die Beachtung von Kontexten geht, bietet systemische Praxis immense Vorteile. Das beschreibt unser Autor und Kollege Jörgen Heise in Bezug auf sein originäres Arbeitsgebiet, der Logopädie.*

Als ich mit meiner Ausbildung zum systemischen Berater anfang, fragten mich viele meiner Kollegen, was mir denn diese Zusatzqualifikation später einmal bringen würde. So richtig konnte ich diese Frage nicht beantworten, wahrscheinlich habe ich etwas von Effizienzsteigerung erzählt. Dass ich auf viele verschiedene Arten in meiner logopädischen Arbeit profitieren würde, war mir damals nicht bewusst.

Erste Gelegenheiten ergaben sich schon während der Ausbildungszeit. Zu dieser Zeit arbeitete ich als Lehrlogopäde und stellvertretender Schulleiter an der Hochschule Fresenius in Darmstadt. Gleich die erste Livesupervision konnte ich mit zwei Schülerinnen durchführen, deren Patient zum wiederholten Mal nicht erschienen war. Hier ging es darum, aufkommenden Frust und Wut auf die Mutter des Patienten ("nie sagt sie ab", "die machen ja auch keine Hausaufgaben mit dem Kind") aufzunehmen und wieder eine positive Grundhal-

tung für die Therapie zu erreichen.

Auch in anderen Situationen konnte ich im Umgang mit Logopädeschülern profitieren. Kursinterne Konflikte konnten in einem früheren Stadium erkannt und teilweise schnell gelöst werden. Ebenso konnte dies in einer Vermittlerrolle zwischen Schülern und Dozenten geschehen. So gelang es durch wertschätzendes Zuhören und das Heranziehen beider Seiten mit ihren jeweiligen Sichtweisen zur Konfliktlösung beizutragen.

Den größten Schritt habe ich jedoch in meiner eigenen Arbeit mit Patienten und deren Angehörigen gemacht. Wir Logopäden, und da schließe ich mich ausdrücklich mit ein, haben ja ein eher defizitorientiertes Patientenbild. Wir diagnostizieren eine Störung, sei es nun die Aussprache, der Redefluss, die Stimme, eine Schluckproblematik oder die Sprache. Unsere Arbeit besteht dann darin, diese Störung zu beseitigen oder das Problem zumindest so weit wie möglich zu reduzieren. Teilweise ging mir da auch

mal der Blick für die gesamte Persönlichkeit des Patienten oder der betreuenden Angehörigen verloren. Dieses Weiten des Blickwinkels ermöglichte so viele neue, auch logopädische, Interventionsmöglichkeiten, so dass sich die Arbeit mit den Patienten deutlich gewandelt hat. In einem Fall konnte ich beispielsweise beobachten, wie die Mitarbeit und die sprachlichen Leistungen eines Patienten mit Schlaganfall während des Therapieverlaufs immer schlechter wurden. Vor meiner Ausbildung hätte ich dieser Tendenz durch die Gestaltung von mehr und umgestalteten Hausaufgaben entgegen gewirkt oder versucht, seine Leistungen in der Therapie durch veränderte Übungen zu optimieren. Behutsame Gespräche mit dem Patienten ermöglichten es uns, zu einem Thema zu gelangen, das ihn gerade sehr beschäftigte, so dass er keine Ressourcen mehr für das sprachliche Arbeiten hatte. Er fürchtete, dass sich seine Frau, die zu diesem Zeitpunkt in einer Rehaklinik war (ihr waren beide Unterschenkel amputiert

worden), umbringen würde. Meine nächste logopädische Arbeit bestand darin, mit ihm gemeinsam einen Brief an seine Frau zu schreiben, in dem er seinen Befürchtungen Ausdruck verleihen konnte und gleichzeitig konnten wir an Verbkonjugation, Lexikon, Semantik und Syntax arbeiten.

Im nun folgenden Abschnitt möchte ich meinen Therapieschwerpunkt „Stottern“ vorstellen. Dabei soll gezeigt werden, welche Elemente systemischen Denkens und Handelns in der Stottertherapie enthalten sind.

Über die Behandlung des Stotterns bei Erwachsenen gibt es fast so viele Meinungen, wie es Logopäden gibt. In den letzten Jahren haben sich jedoch zwei Behandlungsansätze im Wesentlichen durchgesetzt. Zum einen das "Fluency Shaping" und der "Non avoidance" Ansatz. Beiden ist in groben Zügen gemein, dass zunächst das Stottern vom Patienten selbst akzeptiert werden sollte, um ihm dann Spielraum für Veränderungen zu geben. Eine Grundannahme ist dabei, dass Stottern bei Erwachsenen nicht mehr heilbar ist. Das Ziel der logopädischen Behandlung ist es, das Stottern vor allem für den Patienten aber auch für seine Gesprächspartner spannungsfreier zu gestalten.

In der Stottertherapie mit Kindern besteht zwar die Möglichkeit von sogenannten Spontanremissionen, was bedeutet, dass sich das Stottern zurückbildet. Interessanterweise kann dies mit oder auch ohne Therapie geschehen. Eine Garantie für die Spontanremissionen während der Therapie gibt es jedoch nicht. Die logopädische Therapie

setzt hier an, um ein möglichst günstiges Umfeld für Spontanremissionen zu schaffen. Die Therapie bei Kindern erfolgt sowohl mit dem Kind (direkte Therapie) als auch mit den Eltern (indirekte Therapie). Zunächst liegt der Schwerpunkt auf der Arbeit mit den Eltern. Diese sind oft mit Schuldgefühlen belastet, weil sie fürchten Fehler in der Erziehung gemacht zu haben, die zum Stottern geführt haben. Diese Befürchtungen können im Gespräch mit dem Therapeuten zumindest oft reduziert werden. Gleichzeitig werden die Eltern eingeladen, ein wichtiger Bestandteil des Therapieverlaufs zu werden. Sie können ihr Kind unterstützen, indem sie Vorbild im angstfreien Umgang mit Stottern werden. So kann es gelingen, die sprachlichen Hürden (Anspruch des Kindes an sich selbst und seine sprachlichen Fähigkeiten) zu überspringen.

Diese Herangehensweise sorgt bei vielen Eltern zunächst für Widerstände und Ängste. Aus diesem Grund ist die Arbeit mit den Eltern wichtig, um verlässliche Partner für das Kind zu gewinnen.

Unabhängig davon, ob Kinder oder Erwachsene behandelt werden sollen in beiden Therapieformen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, das Stottern anzunehmen (Desensibilisierung) und als zum Patienten gehörig zu akzeptieren. Erst wenn dieser Schritt erfolgt ist, kann sich das Stottern bei Kindern tatsächlich zurückbilden oder bei Erwachsenen können Methoden erlernt werden, mit deren Hilfe die Patienten einen noch souveräneren Umgang mit ihrem eigenen Stottern entwickeln können. In der Behandlung von Erwachsenen kann

es zu der Situation kommen, dass bei beginnender Desensibilisierung, die Anzahl der Stottersymptome rapide ansteigt. Für Ausstehende, auch Ärzte, ist das zunächst unerklärlich, bzw. eine Kritik an der Therapie. Dem Logopäden zeigt diese Tatsache jedoch, dass der Patient nicht mehr vermeidet, sondern seine Sätze und Wörter so wählt, wie er das will und sich seine Sprache nicht mehr von Stottergefühlen beeinflussen lässt.

Auch wenn in diesen verschiedenen Beispielen in irgendeiner Form die oben genannte Effizienzsteigerung integriert ist, so geht systemisches Arbeiten in der Logopädie doch weit darüber hinaus, zum Wohl von Patient und Therapeut.

Nach vielen spannenden Abenden und Diskussionen konnten wir auch in diesem Jahr wieder exzellente Referentinnen und Referenten für unsere Abende gewinnen. Die Vorträge sind offen für alle Interessierten; für die TeilnehmerInnen und AbsolventInnen unserer Weiterbildungsprogramme sind sie kostenfrei: Als kleines Dankeschön und als Gelegenheit, weiterhin den Kontakt zu pflegen. Um planen zu können, bitten wir um schriftliche Anmeldung. Ein gesonderter Flyer kann im Institut angefordert oder von unserer Homepage heruntergeladen werden.

### Hanau

#### Fachtag:

#### **Aggressive Krisen von Kindern und Jugendlichen in Jugendhilfe und Schule**

24.10.2018 10:00 - 17:00 Uhr Andreas Fryszter

#### Fachvortrag:

#### **Systemische Traumatherapie in Aktion – Bericht aus dem täglichen Handeln einer Klinik für Psychosomatische Medizin, Psychotraumatologie und EMDR**

15.11.2018 19:00 - 22:00 Uhr Dr. med. Susanne Altmeyer

#### Fachvortrag:

#### **Migranten-Milieus in Deutschland**

26.11.2018 19:00 - 22:00 Uhr Peter Martin Thomas

### Nürnberg-Fürth

#### Fachvortrag:

#### **Die Veränderung der Selbstbeziehung als Metaziel lösungsorientierter Prozesse – Mit hypnosystemischen Modellen Körper und Psyche wohlwollend betrachten**

13.09.2018 19:00 - 22:00 Uhr Dr. med. Daniel Dietrich

#### Fachtag:

#### **Aggressive Krisen von Kindern und Jugendlichen in Jugendhilfe und Schule**

23.10.2018 10:00 - 17:00 Uhr Andreas Fryszter

#### Fachtag:

#### **Grundlagen der Multifamilientherapie (MFT)**

14.11.2018 10:00 - 17:00 Uhr Dr. Björn Enno Hermans

### Erfurt

#### Fachtag:

#### **Humor in Therapie und Beratung – mit Leichtigkeit arbeiten**

14.09.2018 10:00 - 17:00 Uhr Kerstin Abe

#### Fachvortrag:

#### **Die Kunst, einen Kaktus zu umarmen – Jugendliche in der Pubertät**

12.10.2018 19:00 - 22:00 Uhr Heliane Schnelle

Die Veranstaltungen sind von den jeweiligen Landespsychotherapeutenkammern Hessen, Bayern und Ostdeutschland (PTK Bayern, LPPKJP Hessen und OPK) mit Fortbildungspunkten akkreditiert!



## Rhein-Main-Gebiet

<b>Konzept und Praxis von Achtsamkeit</b> Marika Eidmann + Hans-Werner Eggemann-Dann	20. - 21.09.2018 Hanau
<b>Innere Anteile erkennen und in s Gespräch bringen – Ego-State-Arbeit für sozialpädagogische Berufsfelder</b> Susanne Leutner	15. - 16.10.2018 Hanau
<b>Arbeit mit Emotionen in der systemischen Beratung und Therapie</b> Inge Liebel-Fryszter	05. - 07.11.2018 Hanau
<b>Management im Märchenland: Selbstfürsorge und Selbstführung für Führungskräfte in Kitas</b> Dr. Joachim Wenzel + Myria Sprenger	12. - 13.11.2018 Mainz
<b>Beratung für Familien mit Migrationshintergrund</b> Andreas Fryszter	13. - 14.11.2018 Hanau

## Franken

<b>Hypnosystemische Methoden: Praxis und Selbsterfahrung – Die Arbeit mit inneren Anteilen zur Gestaltung einer wohlwollenden Selbstbeziehung</b> Dr. med. Daniel Dietrich	14. - 16.09.2018 Fürth
<b>Systemische Interventionen – Werkzeugkoffer</b> Sonja Hähner	12. - 13.10.2018 Fürth
<b>Systemische Interventionen – Werkzeugkoffer</b> Thorsten Büttner	05. - 06.11.2018 Bayreuth

## Erfurt

<b>Das heiße Eisen – Konflikte als Chancen zur Veränderung begreifen – Vom Konflikt zur Kooperation</b> Aglaia Hörning	24. - 25.08.2018 Erfurt
<b>Wie wird man ein echter „Wasserhahnheld“? – Das kleine 1 x 1 förderlicher Beziehungen</b> Markus Bach	22. - 23.10.2018 Erfurt
<b>Mentalisierungskompetenz stärken – Arbeit mit Bildimpulsen und anderen Visualisierungstechniken</b> Heliane Schnelle	16. - 17.11.2018 Erfurt

Die näheren Ausschreibungen finden Sie auf unserer Homepage [www.praxis-institut.de/sued](http://www.praxis-institut.de/sued)

**Systemisches Arbeiten in Sozialarbeit, Pädagogik, Beratung und Therapie**

<b>Erfurt: 2018 - 2020</b> – Kursleitung: Heliane Schnelle, Rainer Schwing, Aglaia Hörning	Beginn: 17.10.2018
<b>Mainz: 2018 - 2020</b> – Kursleitung: Sabine Brix, Dr. Joachim Wenzel	Beginn: 13.11.2018
<b>Nürnberg-Fürth 2: 2018 - 2020</b> – Kursleitung: Sonja Hähner, Rainer Schwing	Beginn: 11.12.2018
<b>kostenfreier Einführungsworkshop Bayreuth:</b> Kursleitung: Thorsten Büttner	17.07.2018 von 17-20 h
<b>kostenfreier Einführungsworkshop Erfurt:</b> Kursleitung: Heliane Schnelle	27.08.2018 von 17-21 h
<b>kostenfreier Einführungsworkshop Nürnberg-Fürth:</b> Kursleitung: Rainer Schwing	08.10.2018 von 17-21 h
<b>kostenfreier Einführungsworkshop Hanau:</b> Kursleitung: Rainer Schwing	01.11.2018 von 17-21 h

**Systemische und lösungsorientierte Beratung kompakt**

<b>Bayreuth: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Thorsten Büttner, Dr. Sibylle Grevenkamp	Beginn: 14.09.2018
<b>Erfurt 2: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Heliane Schnelle, Kerstin Abe	Beginn: 12.10.2018
<b>Hanau 3: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Hans-Werner Eggemann-Dann, Stephanie Friedrich	Beginn: 26.10.2018
<b>Darmstadt 2: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Marika Eidmann, Wolfgang Nöcker	Beginn: 26.10.2018
<b>Nürnberg-Fürth 2: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Sonja Hähner, Wolfgang Geiling	Beginn: 26.10.2018
<b>Hanau 4: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Philip Beuse, Katja Leifeld	Beginn: 03.12.2018

**Systemische und lösungsorientierte Beratung kompakt in stationären Settings**

<b>Hanau: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Giovanna Cau, Dr. Ingrid Ehrich	Beginn: 17.08.2018
<b>Nürnberg-Fürth: 2018 - 2019</b> – Kursleitung: Andreas Ullherr, Giovanna Cau	Beginn: 26.11.2018

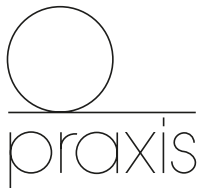
**Systemische Therapie mit Einzelnen, Paaren und Familien – Aufbauweiterbildung**

<b>2019 - 2020, Hanau</b> – Kursleitung: Rainer Schwing, Sabine Brix	Beginn: 24.01.2019
--	--------------------

**Professionelles Coaching**

<b>2018 - 2020, Hanau</b> – Kursleitung: R. Schwing, W. Nöcker, M. Rettich, A. Götte	Beginn: 10.09.2018
--	--------------------





institut für  
systemische beratung

[www.praxis-institut.de/sued](http://www.praxis-institut.de/sued)

### **Institut Süd**

**Leitung: Rainer Schwing**

Ulanenplatz 6

**63452 Hanau**

Telefon: 0 61 81 / 25 30 03

Telefax: 0 61 81 / 25 30 46

eMail: [mail@praxis-institut-sued.de](mailto:mail@praxis-institut-sued.de)

### **Seminarzentrum in Franken:**

Hans-Vogel-Straße 18,  
90765 Fürth-Poppenreuth

### **Wissenschaftlicher Fachbeirat:**

Prof. i.R. Dr. Margarete Hecker

Prof. i. R. Verena Krähenbühl

Prof. Dr. Günter Schiepek

Dr. Antony Williams, Australien

Prof. Dr. med. Nossrat Peseschkian †

Akkreditiertes Mitgliedsinstitut  
der Deutschen Gesellschaft  
für Systemische Therapie,  
Beratung und Familientherapie  
DGSF e.V.



Mitglied der  
European Association of  
Family Therapy (EFTA)



Zertifiziertes Mitgliedsinstitut  
des Vereins Weiterbildung Hessen e.V.



Akkreditierte Fortbildungen der  
hessischen, bayerischen  
und ostdeutschen  
Landespsychotherapeutenkammern

